

## 1. Zahl: 100 Milliarden Franken

Mindestens 100 000 000 000 Franken werden jedes Jahr den Frauen in der Schweiz nicht bezahlt, obwohl sie gleich viele Stunden arbeiten wie die Männer.<sup>1</sup>

*Mit dieser Summe liesse sich die Frühpensionierung der Frauen ab Geburt finanzieren! (Jahr 2014)*

Weshalb die Zahl von 100 Milliarden Franken und der Vergleich mit Arbeitsstunden wichtig sind:

Frauen und Männer haben bekanntlich pro Tag nur 24 Stunden zur Verfügung. Frauen wie Männer arbeiten bezahlt und unbezahlt pro Woche und Person im Erwerbsalter (15 - 64-jährig) ungefähr gleich viel<sup>2</sup>, ebenso gerechnet in *Millionen Stunden* pro Jahr (s. dazu die Details am Schluss des Textes). Aber in *Erwerbseinkommen* gerechnet ist die Ungleichheit zwischen Männern und Frauen enorm. Die Schweiz gehört zu den fünf Ländern Europas mit dem grössten Einkommensgefälle zwischen Männern und Frauen<sup>3</sup>.

Der Vergleich zwischen Einkommen und Arbeitsbelastung zeigt, wie wichtig in der Analyse der Wirtschaft eine gesamtwirtschaftliche Rechnung sowohl in *Geld*, als auch in *Stunden* ist<sup>4</sup>. Jedenfalls aus der Sicht von Frauen. Eine solche Rechnung in beiden „*Währungen*“ (*Geld und Arbeitsstunden*) ist eine wichtige analytische Grundlage der feministischen Ökonomietheorie.

Frauen arbeiten wesentlich mehr unbezahlt als Männer und sie sind generell schlechter bezahlt. In vielen Ländern arbeiten Frauen im Erwerbsalter zudem bedeutend länger als Männer, aber nicht in der Schweiz, jedenfalls nicht im gesamten Durchschnitt (s. unten). In der Schweiz hat sich zwischen 1997 und 2016 wenig verändert, bezüglich der gesamten Arbeitsbelastung. Wichtig zu verstehen ist auch, dass Frauen im Verlauf ihres Lebens sehr unterschiedlich belastet sind mit unbezahlter Arbeit (s. dazu Text Zahl 3) und daher nicht im gleichen Mass einfach über Zeit verfügen, um voll erwerbstätig sein zu können. Realistischer wäre anzunehmen, dass Frauen sowohl knapp an Zeit und an Geld sind.

Diese Realitäten führen volkswirtschaftlich gesehen zu der enormen Einkommenslücke zwischen Frauen und Männern. In der Wirtschaftstheorie und -politik wird unbezahlte Arbeit als beliebig verfügbar angenommen, weil sie nichts kostet. Sie wird nicht als ein wesentlicher ökonomischer Faktor des Lebensstandards in Betracht gezogen, auch nicht, dass Zeit eine beschränkte Ressource für jeden Menschen ist.

Geld ist Macht. Geldknappheit führt zu mangelnder Verfügungsgewalt über die eigene Zeit, andere wirtschaftliche Ressourcen und die materiellen Rahmenbedingungen, die unseren Alltag prägen. Mit Geld lässt sich die Arbeit und damit die Zeit anderer Menschen kaufen. Das betrifft eine sehr grosse Mehrheit von Frauen und betrifft im Übrigen auch die Budgets von zivilgesellschaftlichen Organisationen von Frauen, aber auch öffentliche Gelder, die für Frauenforschungs- und Förderungsprojekte zur Verfügung stehen: Auf allen Ebenen sind Frauen in der Schweiz finanziell sehr knapp gehalten.

Die neue Frauenbewegung hat nicht nur verlangt, dass bezahlte und unbezahlte Arbeit zwischen Frauen und Männern ungefähr gleich verteilt ist, sondern dass Frauen, unabhängig von ihren PartnerInnen, ungefähr über gleichviel Geld verfügen, wie Männer, sei es auf persönlicher Ebene oder im öffentlichen Bereich. Beide Forderungen sind noch kaum auf der politischen Ebene angekommen. In aktuellen wirtschafts- und sozialpolitischen Zukunftsdebatten fehlen diese Forderungen gänzlich. Der hier gewählte Vergleich mit Staatsausgaben zeigt, welche Dimensionen der Ungleichheit zur Debatte stehen müssten. Sie sollten Ausgangspunkt der Finanz-, Sozial- und Wirtschaftspolitik des Bundes, der Kantone und Gemeinden sein. In Realität ist gegenwärtig das Gegenteil der Fall: an Frauen wird gespart. Das zeigt die Altersvorsorge-Debatte (s. unten)

In den 100 Milliarden Franken Einkommenslücke spiegeln sich also zentrale Aspekte der Benachteiligung von Frauen, wie sie seit den 1970er Jahren thematisiert werden. Es geht um ungleiche Löhne und Gehälter, Ausbeutung der Frauen, um das Machtgefälle und -gefüge zwischen Männern und Frauen und darum, dass es viel unbezahlte Arbeit gibt, die vor allem von Frauen verrichtet wird. Aber die getan werden muss.

Die Berechnung des Index zum gesamten Einkommensunterschied von 100 Mrd. Fr. beruht statistisch auf zwei Grössen:

- Frauen verdienen durchschnittlich pro Erwerbsstunde 19.5 Prozent weniger als Männer (2014; 2016: 19.6 Prozent)<sup>5</sup>. Das macht etwa *einen Viertel* der gesamten Einkommenslücke von 100 Milliarden aus.
- Frauen arbeiten mehr Stunden unbezahlt als Männer, Männer mehr bezahlte Stunden. Diese soziale Arbeitsteilung hat einen Anteil von etwa *drei Vierteln* der Einkommenslücke. Würde der monetäre Wert der

**Mehr Informationen über die Hintergründe  
des Makroskandals auf [www.100-248-1.org](http://www.100-248-1.org)**

unbezahlten Arbeit bezahlt, die Frauen *mehr* leisten als Männer – nämlich 85 Mrd. Fr. (2016) – dann gäbe es diesen Teil der Einkommenslücke nicht.

### Wichtige weitere Vergleiche

Nur im Vergleich mit anderen sozio-ökonomischen Grössen können wir beurteilen, ob diese rund 100 Milliarden viel sind.

- Mit der Summe von 100 Milliarden Franken liesse sich die Frühpensionierung der Frauen ab ihrer Geburt finanzieren. (Jahr 2014).

Dieser Vergleich ist wichtig, weil die Höhe der Renten eng mit der Höhe der Erwerbseinkommen zusammenhängen. Er ist auch wichtig aus aktuellem Anlass: Bundesrat und Parlament wollen anlässlich der Pläne zur zukünftigen Finanzierung der AHV das Rentenalter der Frauen um 1 Jahr erhöhen und es demjenigen der Männer anpassen. Damit sollten rund 1,58 Milliarden Franken an AHV-Kosten gespart werden<sup>6</sup>. Wir haben folgendes berechnet: Im Monat Dezember 2014 erhielten Frauen eine ordentliche Altersrente von durchschnittlich 1864 Franken. Mit der Summe von 100 Milliarden Franken, die Frauen im Unterschied zu Männern mit ihrer Arbeit nicht verdient haben, hätte diese Monatsrente während eines Jahres an knapp 4,5 Millionen Personen ausbezahlt werden können. In der Schweiz lebten im Jahr 2014 2,7 Millionen Frauen im Alter von 15-64 Jahren (Erwerbsalter), 3,3 Millionen Frauen im Alter von 0-64 Jahren und knapp 4,2 Millionen Frauen insgesamt (2014 ständige Wohnbevölkerung)<sup>7</sup>. 100 Milliarden Franken hätten also weit ausgereicht, nicht nur alle in der Schweiz wohnhaften Frauen ab ihrer Geburt zu frühpensionieren, sondern auch die durchschnittliche ordentliche AHV-Altersrente für alle in der Schweiz wohnhaften Rentnerinnen zu verdoppeln. Auf Kosten der Frauen sollte wirklich nicht noch mehr gespart werden und schon gar nicht an ihren Renten.

Wie enorm viel Einkommen Frauen im Vergleich zu den Männern fehlt, zeigt sich an weiteren Vergleichen:

- Umgerechnet auf jede Frau: Mit den 100 Milliarden Franken liesse sich ab dem Alter von 15 Jahren jeder Frau einen Einkommensausgleich von 28'026 Franken jährlich bezahlen (Frauen der ständigen Wohnbevölkerung von 2014)
- Umgerechnet pro Haushalte mit Kindern (hier: im Alter von 0 - 25 Jahren), hätten 77'918 Franken verteilt werden können (Haushalte der Wohnbevölkerung)<sup>8</sup>.

Vergleiche auf die ganze Wirtschaft bezogen:

- Mit der Summe von 100 Milliarden Franken liessen sich problemlos *alle ordentlichen Altersrenten der AHV und Pensionskassen* für Frauen und Männer bezahlen. Insgesamt wurde 2014 eine Summe von 61,4 Milliarden Franken an ordentlichen Renten der AHV (40,7 Mrd. Fr.) und Altersrenten der Pensionskassen (insgesamt 20,7 Mrd. Fr.) ausbezahlt.<sup>9</sup>
- Mit den 100 Milliarden Franken hätten die Konsumausgaben der Haushalte (2014: 334 Mrd. Fr.) um 30 Prozent erhöht werden können.<sup>10</sup>

### Quellen und Berechnung der Zahl 100 Milliarden

Wenn wir von 100 Milliarden Franken pro Jahr reden, dann handelt es sich um eine *sehr vorsichtige Schätzung* für die Einkommenslücke bei den Löhnen und Gehältern (inkl. AHV- und PK-Beiträge von Arbeitnehmer- und ArbeitgeberInnen), die sich auf die erwerbstätigen Frauen und Männer bezieht, die in der Schweiz wohnen. Diese Grössenordnung dürfte auch für das Jahr 2019 aktuell sein. Auch wenn dieser Betrag eine Minimalgrösse darstellt, ist er enorm.

Die gerundete Zahl soll zeigen, dass es sich um eine Schätzung handelt. Das Bundesamt für Statistik könnte das aufgrund der AHV-Daten genauer berechnen und die Zahlen jedes Jahr ausweisen.

Die Schätzung der 100 Milliarden beziehen sich auf das Jahr 2014. Es stehen zwei Quellen zur Verfügung:

- Im Jahr 2017 veröffentlichte Eurostat<sup>11</sup> die Berechnung des Index für die „Geschlechterspezifische Gesamteinkommensunterschiede“ (hier: GGAU).<sup>12</sup> Es handelt sich um einen *Index* (44,5% für die Schweiz), in

**Mehr Informationen über die Hintergründe  
des Makroskandals auf [www.100-248-1.org](http://www.100-248-1.org)**

dem in Prozenten berechnet wird, wieviel im Durchschnitt eine erwerbstätige Frau pro Jahr (oder pro Monat), weniger verdient als ein Mann. Dieser Unterschied wird als Prozentsatz des Einkommens der Männer berechnet. Dabei wird nicht nur das Lohngefälle mit einberechnet, sondern auch die Tatsache, dass Frauen weniger Stunden erwerbsarbeiten als Männer. Diese Statistik hat einen grossen Vorteil: sie beruht auf international vergleichbaren Schätzungen. Die Schweiz gehört zu den Ländern mit dem höchsten GGAU-Index.<sup>13</sup> Als Grundlage der Schätzung in Franken dient das ArbeitnehmerInnen-Entgelt<sup>14</sup>, enthält auch Sozialversicherungsbeiträge der ArbeitgeberInnen. Die effektiv berechnete Differenz von Eurostat beträgt 111,7 Milliarden Franken<sup>15</sup>. Bei der Berechnung sind auch die Erwerbseinkommen der GrenzgängerInnen dabei (5,7% der Erwerbstätigen in der Schweiz)<sup>16</sup>. Wir haben deshalb stark abgerundet. Der Index von Eurostat beruht auf der Erwerbstätigkeit und dem Erwerbseinkommen (aus Löhnen und Gehältern) der Personen im erwerbsfähigen Alter (15-64). Das ArbeitnehmerInneneinkommen, die Grundlage der Schätzung, beruht aber auf allen Einkommen aus Löhnen und Gehältern, auch der Personen über 65 Jahren. Die geschlechterspezifischen Lücken bei Renteneinkommen, Einkommen der selbständig Erwerbenden und aus Vermögen sind nicht mitgerechnet.

- Die AHV weist für das Jahr 2014 für die AHV-pflichtigen Einkommen (Bruttolohn *ohne* ArbeitgeberInnenbeiträge) eine Einkommenslücke von 112 Milliarden Franken aus<sup>17</sup>. Inklusive ArbeitgeberInnenbeiträge dürfte sich diese Einkommenslücke schätzungsweise auf 125-130 Milliarden Franken belaufen, also wesentlich mehr als aus der Eurostat-Berechnung hervorgeht. Bei der AHV wurden im Unterschied zur Eurostat-Berechnung vermutlich mehr Einkommen von selbständig Erwerbenden in die Statistik miteinbezogen. Laut einer anderen Statistik handelt es sich bei Einkommen, die nicht zu Löhnen und Gehältern zählen, um geschätzte 50 Milliarden Franken<sup>18</sup> jährlich, die als Geldeinkommen der Erträge in Unternehmen und selbständig Erwerbenden in den Haushalten landen. Wir kennen da den Gender Pay Gap nicht. Wir wissen auch nicht, wieviel von diesen Einkommen in der AHV-Statistik gelandet ist. Aufgrund der AHV-Statistik von 2014 würde der GGAU 42.1 % betragen. Da es viele erwerbstätige Frauen gibt, die keine Pensionskassenbeiträge erhalten, dürfte dies einer der Gründe für den kleineren GGAU als von Eurostat sein, weil in der AHV nur Bruttolöhne ohne ArbeitgeberInnenbeiträge enthalten sind. Auch in der AHV-Statistik sind die GrenzgängerInnen enthalten.
- Für den Vergleich mit der Stundenzahl von Frauen und Männern gibt es zwei Sichtweisen:
  1. Die Arbeitsbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit von erwerbstätigen Frauen und Männern im Alter von 15-64 Jahren, die für alle Männer (2016: 46.8 Std. pro Wochen, in Paarhaushalten mit Kindern 0-14 Jahren: 68.8 Std. p.W. ) und Frauen (2016: 46.7 Std. pro Woche, in Paarhaushalten mit Kindern von 0-14 Jahren: 69.6 Std.). Frauen ab 65 Jahren arbeiten pro Woche 5 Stunden mehr im Durchschnitt als Männer ab 65 Jahren!<sup>19</sup>
  2. Das gesamte Arbeitsvolumen der bezahlten und unbezahlten Arbeit von Frauen (8'699 Mio Std. im Jahr 2016) und Männer (8'438 Mio Std.). Der relativ kleine Unterschied zwischen Frauen und Männern von rund 200 Mio Std. ist vor allem darauf zurückzuführen, dass Frauen im Alter über 65 Jahren pro Woche bedeutend mehr Arbeit leisten als Männer in der gleichen Altersgruppe und dass es mehr Frauen gibt in dieser Altersgruppe, weil sie älter werden.<sup>20</sup>

Sicher ist, dass die 100 Milliarden sehr niedrig geschätzt sind und dabei weder die Einkommenslücken der Frauen bei selbständig Erwerbenden noch bei den Renten und Erträgen aus Vermögen enthalten sind. Schon die 100 Mrd. Fr. sind sehr viel – verglichen mit andern volkswirtschaftlichen Grössen.

Mascha Madörin, 27. Mai 2019

<sup>1</sup> Laut Eurostat (s. Fussnote 3) beträgt der Index für die gesamte Einkommenslücke zwischen Frauen und Männern 44,5 Prozent (2014) <https://ec.europa.eu/eurostat/web/products-datasets/product?code=teqges01>. Das sog. Arbeitnehmerentgelt der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung (Definition s. Anm. 13) betrug für die Schweiz im Jahr 2014: 379'388 Millionen Franken. Daraus lässt sich errechnen, dass den Männern insgesamt 245'558 Millionen Franken an Löhnen und Gehälter ausbezahlt und auf die Konten von AHV und Pensionskassen überwiesen wurden. Der entsprechende Betrag für Frauen beläuft sich auf 133'829 Millionen Franken. Quelle: BFS Bruttoinlandprodukt nach Einkommensarten Tab. 04.02.01.03. Die Einkommenslücke beläuft sich demgemäss auf 111'729 Millionen Franken. Wir haben aus verschiedenen

Gründen (s. Text) 100 Milliarden Franken als Merkmalszahl gewählt. Sie ist auf jeden Fall auch jetzt, im Jahr 2019, gültig. Dazu kommen noch Einkommenslücken bei den Erwerbseinkommen von selbständig Erwerbenden und UnternehmerInnen und dann auch bei den Pensionsrenten, diese dürften sich auf mehrere -zig Milliarden Franken belaufen...

<sup>2</sup> Quelle Bundesamt für Statistik. <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home.html>. Alle Zahlen zur unbezahlten Arbeit und deren monetären Werten finden sich im Modul der Website: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeits-erwerb/unbezahlte-arbeit.html>. Die Tabellen zum jährlichen Volumen der unbezahlten Arbeit der Frauen und Männer: BFS Tabelle T03.06.03.01; die Tabelle zum jährlichen Volumen der Erwerbsarbeit von Frauen und Männern in der Schweiz (Arbeitsvolumenstatistik AVOL): T03.02.03.01.02.01, die Tabelle zur wöchentlichen Arbeitsbelastung von Frauen und Männern in Haushalten: T 03.06.00.01.

<sup>3</sup> Der Index beträgt für die Schweiz 44,5 Prozent, für Österreich 44,9 Prozent, für das Vereinigte Königreich 45,0 Prozent, für Deutschland 45,2 Prozent und für die Niederlande 47,4 Prozent. Alle anderen Ländern haben einen tieferen Index als die Schweiz, nur die Türkei liegt wesentlich höher als alle anderen. Im Vergleich: Schweden: 26,2 Prozent. (Abruf der Daten am 21. Mai 2019, sie werden laufend ergänzt oder korrigiert. Das Update von Eurostat stammt vom 24.4.2019). Eurostat ist das statistische Amt der EU, die Schweiz ist Eurostat angeschlossen. Die Daten der Schweiz bei Eurostat stammen vom Bundesamt für Statistik (BFS). Zum Teil sind andere Datensätze veröffentlicht oder es werden andere Indizes berechnet, so auch der hier aufgeführte Index für die gesamten Einkommenslücke zwischen Frauen und Männern. Teilweise sind die Datensätze und Definitionen auch in Deutsch und Französisch abrufbar: <https://ec.europa.eu/eurostat/web/products-datasets/product?code=teqges01>. Der Code am Schluss des Link (teqges01) kann im Suchsystem angegeben werden.

<sup>4</sup> Quellen der Berechnung s. Fussnote 1

<sup>5</sup> Laut Medienmitteilung des BFS vom 31.1.2019  
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/medienmitteilungen.assetdetail.7206413.html>

<sup>6</sup> Interview von Bundesrat Alain Berset, drs newsclip vom 2.3.2018

<sup>7</sup> Berechnet aus den Datensätzen des BFS: Ständige Wohnbevölkerung. Bevölkerungsstatistik des BFS. Die Wohnbevölkerung umfasst laut BFS „alle schweizerischen Staatsangehörigen mit einem Hauptwohnsitz in der Schweiz sowie alle ausländischen Staatsangehörigen mit einer Anwesenheitsbewilligung für mindestens 12 Monate oder ab einem Aufenthalt von 12 Monaten in der Schweiz (Ausweise B/C/L/F oder N oder EDA-Ausweis, d.h. internationale Funktionäre Diplomaten und deren Familienangehörige).

<sup>8</sup> BFS Tab T40.02.01.02.02, der Zeitraum der Erhebung: 2015-17.

<sup>9</sup> Bundesamt für Sozialversicherung, AHV- Statistik 2014, Tabellenteil, Tab.1. Pensionskassen: BFS Tab. 2014 D 01 1 Z, dazu kämen noch 2,2 Mrd. Franken an Invaliden- und Kinderrenten hinzu. (Zugang 19.3.2019)

<sup>10</sup> Konsumausgaben BFS Tab. T 04.02.05.01

<sup>11</sup> Eurostat: siehe Fussnote 2

<sup>12</sup> Siehe Fussnote 2; die Abkürzung für die „Geschlechterspezifische Gesamteinkommensunterschiede“ müsste genau genommen GGEU heissen, wir nennen sie aber passenderweise GGAU, in Englisch: *Gender Overall Earnings Gap: (GOEG)*.

<sup>13</sup> Siehe Fussnote 2.

<sup>14</sup> Das sog. Arbeitnehmerentgelt ist der Fachbegriff für alle Einkommen aus Löhnen und Gehältern (inklusive PK- und AHV-Beiträge der Lohnabhängigen und der ArbeitgeberInnen). Die Berechnungen werden im Zusammenhang mit der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung gemacht. Die Berechnung aufgrund des Eurostat-Index ergibt ein Brutto-brutto Einkommen aufgrund von Löhnen und Gehältern für Männer von 245,6 Mrd. Fr. und für Frauen von 133, 8 Mrd. Franken.

<sup>15</sup> früher Berechnungen 108 Milliarden, Eurostat hat aber den GOEG für die Schweiz inzwischen von 44.4 auf 44.5 Prozent erhöht (Stand 24.4.2019)

<sup>16</sup> Erwerbstätige Grenzgänger\*innen berechnet aus Datensatz des BFS zu Grenzgänger

<sup>17</sup> Bundesamt für Sozialversicherungen, AHV-Statistik 2014, S. 13;  
<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/kataloge-datenbanken/publikationen.assetdetail.350240.html>

<sup>18</sup> BFS, Rentenansprüche der Haushalte (provisorische Berechnung von VGR 2014), T 04.02.07.01 vom 4.3.2019, Zugang 15.3.2019

<sup>19</sup> Wöchentlichen Arbeitsbelastung von Frauen und Männern: BFS T 03.06.00.01

<sup>20</sup> Berechnet aus Arbeitsvolumenstatistik AVOL: T03.02.03.01.02.01 und Arbeitsvolumenstatistik unbezahlte Arbeit BFS T03.06.03.01.